

Ein Ausstellungskatalog
des Geldmuseums Wien



GELDMUSEUM

WHO

is

Der Schilling
im Porträt

WHO

€NB

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

**WHO
is
WHO**

**Der Schilling
im Porträt**

Musik

S. 6

Theater

S. 17

Kunst

S. 22

Architektur

S. 26

Medizin

S. 34

Naturwissen- schaften

S. 40

Starke Frauen

S. 46

Technik

S. 51

Finanzwelt

S. 57

Leider nein

S. 60

Die Bildmotive auf Banknoten spiegelten von Beginn an den jeweiligen Zeitgeist wider. Sie stellen ein wichtiges Symbol für das Selbstverständnis von Staaten dar. Besonders gut eignen sich dafür Porträts berühmter Persönlichkeiten etwa aus Politik, Kunst oder Wissenschaft, die gleichzeitig als Vorbild und zur Identifikation dienen. Im Vergleich mit anderen Ländern wählte Österreich diesen Ansatz erst relativ spät. Vor dem Hintergrund des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufschwungs Anfang der 1950er-Jahre kann dies als Beitrag zu einem neuen Österreich-Bewusstsein gesehen werden. Bis dahin wurden ausschließlich Idealporträts unbekannter Personen verwendet. Auch die ersten Frauenporträts und die nur mehr teilweise umgesetzte letzte Schillingserie deuteten gesellschaftspolitische Umbrüche an.

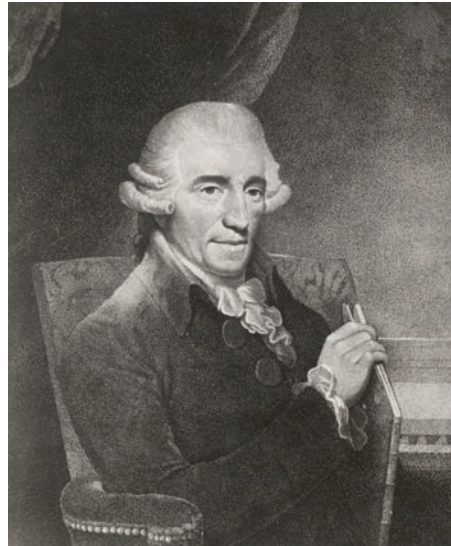
Mit der Rückbesinnung auf die „großen“ Männer und später auch Frauen bekamen die Banknoten ein zusätzliches national-historisches Element. Im Gegensatz zu den länderübergreifend gültigen allegorischen Figuren älterer Geldscheine ist es bei konkreten Personen unüblich, dass zwei Länder dieselbe Person auf Banknoten darstellen. So bildete das Papiergeld im 20. Jahrhundert eine sehr nationale Ikonographie aus. Diese nationale Vereinnahmung von Persönlichkeiten war auch der Grund dafür, dass bei den Euro-Banknoten bewusst auf Porträts verzichtet wurde.

Musik

6

Joseph Haydn

1732 – 1809



2.1

Joseph Haydn war Komponist und zählt mit Mozart und Beethoven zu den Hauptvertretern der Wiener Klassik. Seine musikalische Karriere startete er 1740 als Chorknabe in St. Stephan, wo er Gesangs-, Klavier- und Violinunterricht bekam. Als er nach dem Stimmbruch die hohen Töne nicht mehr singen konnte, wurde Haydn aus dem Dienst entlassen und schlug sich von da an als freischaffender Musiker durch. In dieser Zeit bemühte er sich, seine Ausbildung abzuschließen. Den ersten Erfolg brachte 1751 das Singspiel „Der krumme Teufel“.

1759 wurde Haydn vom Grafen Karl von Morzin als Musikdirektor für dessen Privatorchester in Pilsen angestellt. Als der Graf aufgrund finanzieller

Probleme gezwungen war, sein Orchester aufzugeben, fand Haydn schnell eine neue Anstellung bei der Familie Esterházy. Von 1761 bis 1790 war er zuerst Vize- und dann Kapellmeister. 1790 wurde die Kapelle aufgelöst, Haydn bekam aber weiterhin volles Gehalt – ohne Verpflichtungen. Er lebte von da an in Wien und widmete sich ausschließlich dem Komponieren. Große – auch finanzielle – Erfolge feierte er während seiner zwei Reisen nach England (1791/92 und 1794/95). Von ihm stammen unzählige Opern, Messen, Streichquartette, Symphonien etc.

Haydn war mit Maria Anna Theresia Keller verheiratet. Die Ehe war allerdings unglücklich und blieb kinderlos.

2.1

Joseph Haydn,

Foto nach einem Stich von Thomas Hardy, 1792.

12,7 cm x 17,2 cm.

2.2

Probedruck des Entwurfs der Banknote zu 20 Schilling 1950,

Erhard Amadeus-Dier.

28,1 cm x 21,5 cm (Blattmaß)

7



2.2

Musik

2.3

20 Schilling 1950, Joseph Haydn,

Entwurf: Erhard Amadeus-Dier.

14,9 cm x 7,0 cm

8

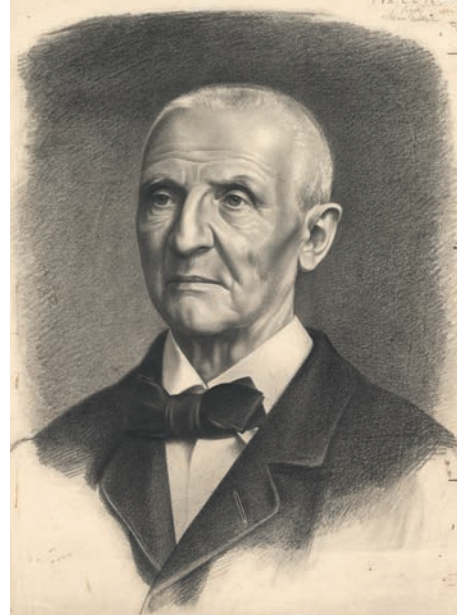
Mit Joseph Haydn erschien erstmals eine konkrete Persönlichkeit auf einer österreichischen Banknote. Damit gab die Nationalbank ihre Tradition der Idealporträts auf. Auch standen danach die Vorder- und Rückseitendarstellungen in Verbindung zueinander.



2.3

Anton Bruckner

1824 – 1896



2.4

Anton Bruckner war Komponist und Organist. Seine berufliche Laufbahn begann er als Schulgehilfe, ab 1845 war er Lehrer. Nebenbei war er als Organist im Stift St. Florian tätig. 1855 wurde Bruckner Domorganist in Linz, studierte am Wiener Konservatorium Theorie und übernahm 1868 nach dem Tod seines Lehrers Simon Sechter dessen Professur sowie dessen Stelle als Hofkapellenorganist. Ab 1875 lehrte er an der Universität Wien „Harmonielehre und Kontrapunkt“.

Obwohl sein Werk zahlreiche kirchenmusikalische Stücke umfasst, gilt er vor allem als einer der größten Symphoniker Österreichs. Aufgrund eines fast krankhaften Perfektionismus schrieb Bruckner häufig mehrere Fassungen seiner Werke. Während seiner Zeit in St. Florian entwickelte sich Bruckner vom Lehrer zum professionellen Musiker. So wundert es nicht, dass es sein Wunsch war, unter der Orgel des Stifts („Bruckner-Orgel“) begraben zu werden.

2.5

Entwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1954,

Josef Franz Renner, Bleistift.

19,4 cm x 12,2 cm (Blattmaß)

10



J
F
RENNER

2.5

Musik

2.6

Entwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1954,

Josef Franz Renner, Aquarell, Farbstift und Bleistift.

19,2 cm x 8,8 cm

2.7

1000 Schilling 1954, Anton Bruckner,

Entwurf: Erhard Amadeus-Dier, Roman Hellmann.

19,2 cm x 9,0 cm

2.8

Metronom nach Johann Nepomuk Mälzel,

Holz, Messing, 19. Jahrhundert.

Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Archiv, Bibliothek und Sammlungen.

11



2.6



2.7



2.9

Johann Strauß, Sohn

1825 – 1899

Johann Strauß, Sohn, wurde von seinem Vater für eine Beamtenlaufbahn vorgesehen. Allerdings sah seine Mutter in der musikalischen Ausbildung ihres Sohnes eine Möglichkeit, sich an ihrem untreuen Mann zu rächen. Schon der erste öffentliche Auftritt von Johann Strauß 1844 im Casino Dommayer wurde zum Erfolg. Tournées durch Europa und Nordamerika folgten. Da er 1848 mit den Revolutionären sympathisierte, fiel er bei Hof in Ungnade. Erst 1863 wurde Strauß zum k. k. Hofball-Musikdirektor ernannt. In dieser Zeit begründete er unter anderem mit dem „Donauwalzer“ – der heimlichen Hymne Österreichs – seinen Ruf als „Walzerkönig“. Auf Anregung von Jacques Offenbach begann er Operetten zu komponieren. Seine erste Operette „Indigo und die 40 Räuber“ hatte 1871 Premiere. 1874 folgte „Die Fledermaus“, die einzige Operette

im Repertoire der Wiener Staatsoper. In der Folge entstanden weitere Operetten wie z. B. „Der Zigeunerbaron“, welcher 1885 mit Alexander Girardi in der Hauptrolle Premiere hatte.

Strauß war dreimal verheiratet. Kurz nach dem Tod seiner ersten Frau Jetty, heiratete er die Schauspielerin Angelika Dittrich, die ihn 1882 wegen eines Theaterdirektors verließ. Da eine Scheidung in Österreich nicht möglich war, nahm Strauß 1886 die Staatsbürgerschaft des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha an und wechselte zum evangelischen Glauben. Wenig später erfolgte die dritte Hochzeit mit Adele Deutsch. Als Strauß 1899 in Wien starb, nahmen Tausende an der mehrstündigen Prozession von der Innenstadt, vorbei an seinen Wirkungsstätten, zum Zentralfriedhof teil.

2.10

Entwurf für die Banknote zu 100 Schilling 1960,

Josef Franz Renner, Aquarell und Bleistift.

18,2 cm x 11,2 cm

2.11

100 Schilling 1960, Johann Strauß,

Entwurf: Roman Hellmann.

15,1 cm x 7,5 cm

Die Banknote zu 100 Schilling 1960 verzichtete auf die bis dahin übliche Rahmung. Die Guillochen sind nun nicht mehr sicherheitstechnischer Selbstzweck, sondern interagieren mit dem Porträt. Ausgehend von Johann Strauß dehnen sie sich wie Schallwellen zum linken oberen Rand aus.

13



2.10



2.11

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 – 1791



2.12

Wolfgang Amadeus Mozart war Musiker und Komponist. Mozart war eines von sieben Kindern des Hochfürstlichen Salzburgerischen Kammermusikers Leopold Mozart. Vor allem Wolfgang und seine ältere Schwester Maria Anna, genannt Nannerl, waren sehr begabt. Bereits 1761 schrieb Mozart seine erste Komposition und ab 1762 wurden er und seine Schwester an diversen europäischen Fürstenhöfen „präsentiert“. Das Wunderkind wurde auch von Kaiserin Maria Theresia empfangen.

Ab 1772 war Mozart als Konzertmeister beim Salzburger Erzbischof Hieronymus von Colloredo angestellt. Nachdem er 1777 gekündigt wurde, konnte er keine Anstellung mehr finden und ging 1781 nach Wien, wo er als freischaffender Komponist tätig war. 1782 heiratete er gegen den Willen seines Vaters Constanze Weber. Von den sechs Kindern des Paares überlebten nur zwei die Kindheit.

Kurz nach der Uraufführung der „Zauberflöte“ erkrankte Mozart. Er erholte sich nicht mehr und starb mit nur 35 Jahren. Er wurde am St. Marxer Friedhof in einem Armengrab beerdigt. Die genaue Todesursache ist nicht geklärt. Mozart selbst glaubte, vergiftet worden zu sein, wobei es dafür keine Anhaltspunkte gibt. Legenden um seinen Tod gab es schon kurz nach seinem Ableben. So wurde zum Beispiel sein Rivale Antonio Salieri beschuldigt, Mozart vergiftet zu haben.

Zu Mozarts bekanntesten Werken zählen unter anderem „Eine kleine Nachtmusik“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Cosi fan tutte“, „Die Zauberflöte“ und die „Krönungsmesse“. Sein „Requiem“ konnte er nicht mehr fertigstellen.

2.12

Porträtentwurf für die Banknote zu 5000 Schilling 1988,

Adalbert Pilch, Bleistift und Tusche.

23,2 cm x 31,2 cm

2.13

Entwurf für die Banknote zu 5000 Schilling 1988,

Robert Kalina, Aquarell, Bleistift und Deckweiß.

28,4 cm x 20,1 cm (Blattmaß)

15



ORIGINALENTWURF NR. 1/87

2.13

Musik

2.14

5000 Schilling 1988, Wolfgang Amadeus Mozart,

Entwurf: Robert Kalina.

16,1 cm x 8,0 cm

2.15

Taktstock, Adalbert von Goldschmidt,

Holz mit versilberten Messingapplikationen.

Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Archiv, Bibliothek und Sammlungen.

16

Diese Banknote ist mehrfach interessant. Im Bestreben, auf den Banknoten der 1980er-Jahre nur Personen von hohem internationalem Bekanntheitsgrad abzubilden, fiel letztlich die Wahl für den höchsten Schein auf W. A. Mozart. Seit den 1950er-Jahren hatte man den Komponisten bereits mehrmals angedacht, aber immer verworfen. Neu war dagegen das Nominal und die weltweit erstmalige Sicherheitsausstattung mit einem Hologramm.



2.14

Theater

17

Franz Grillparzer

1791 – 1872



3.1

Franz Grillparzer war Dichter und Dramatiker. Schon in der Schule galt sein Interesse vor allem dem Lesen und Schreiben. Er studierte Philologie (1804 – 1807) und Jura (1807 – 1811) an der Universität Wien. Nach dem Tod des Vaters 1809 geriet die Familie in große finanzielle Schwierigkeiten. Um seine Mutter und Geschwister zu unterstützen und den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, gab Grillparzer Privatunterricht. Später schlug er eine Beamtenlaufbahn ein. Ab 1823 war er Hofkonzipist bei der Allgemeinen Hofkammer, bevor er ab 1832 Direktor des Hofkammerarchivs wurde. Bereits während seiner Studienzeit machte er erste Versuche als Dramatiker. Die Veröffentlichung eines Teils seiner Übersetzung des Dramas „La vida es sueño“ (Der Traum ein Leben, 1816) des spanischen Dramatikers Pedro Calderón de la Barca zog die Aufmerksamkeit des Dramaturgen des Burgtheaters, Joseph Schreyvogel, auf sich, der Grill-

parzers geistiger Mentor und wichtigster Förderer wurde. Den ersten großen Erfolg feierte Grillparzer 1817 mit der Aufführung seiner Tragödie „Die Ahnfrau“ am Burgtheater.

Grillparzer war nie verheiratet, hatte aber diverse Liebschaften, unter anderem mit seiner ewigen Braut Katharina Fröhlich. Bei ihr und ihren zwei Schwestern lebte der Dichter als Mieter von 1849 bis zu seinem Tod.

Sein umfangreiches Werk umfasst Gedichte, Theaterstücke (z. B. „Das goldene Vlies“ oder „König Ottokars Glück und Ende“), Novellen wie „Der arme Spielmann“ und auch autobiographische Schriften. Da seine Werke nach dem Zweiten Weltkrieg zur Identitätsstiftung des Landes verwendet wurden, wird er auch oft als österreichischer Nationaldichter bezeichnet.

3.1

Franz Grillparzer,

Foto nach einer Lithographie von Josef Kriehuber, 1841.

12,2 cm x 17,1 cm

3.2

Entwurf für die Banknote zu 100 Schilling 1954,

Josef Franz Renner, Aquarell, Buntstift und Bleistift.

20,2 cm x 15,0 cm (Blattmaß)

18



3.2

3.3

100 Schilling 1954, Franz Grillparzer,

Entwurf: Josef Franz Renner.

17,7 cm x 8,5 cm

Die Banknoten von Josef Franz Renner zeichnen sich durch eine räumliche Tiefe aus, die durch einen Rahmen aus naturalistischen Motiven im Vordergrund erreicht wird. Für die Rahmen auf beiden Seiten der Banknote zu 100 Schilling 1954 nutzte Renner beispielsweise 10 verschiedene heimische Pflanzenarten.

19



3.3

3.4

Ferdinand Raimund,*Lithographie von Josef Kriehuber, 1835.**Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv.*

3.5

Entwurf mit Diapositiv für eine Banknote zu 10 Schilling 1957,*Roman Hellmann, Aquarell, Deckfarbe und Bleistift.**23,0 cm x 17,0 cm (Blattmaß)*

Die geplante 10-Schilling-Banknote mit dem Porträt von Ferdinand Raimund wurde 1957 aufgrund einer Entscheidung des Finanzministeriums durch die Ausgabe der ersten 10-Schilling-Silbermünze ersetzt. Der Entwurf wurde später für die 50-Schilling-Banknote adaptiert.

Ferdinand Raimund

1790 – 1836

Ferdinand Raimund war Schauspieler und Dramatiker. Der erste Kontakt mit der Theaterwelt entstand, als er als Zuckerbäckerlehrling Waren seines Meisters als sogenannter Numero in den Spielpausen des k. k. Hoftheaters nächst der Burg (heute Burgtheater) zum Verkauf anbot. Seine Begeisterung für das Theater ging so weit, dass er aus seinem Lehrverhältnis davonlief, um Schauspieler zu werden. Versuche, in Wien engagiert zu werden, blieben aber erfolglos. Folglich spielte er bei verschiedenen Wandertruppen, bis er schließlich 1814 am Theater in der Josefstadt als Schauspieler seinen Durchbruch schaffte. Ab 1817 war Raimund am Theater in der Leopoldstadt tätig, wo er 1823 gleich mit seinem ersten Werk, dem Zauberspiel „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“, als Autor erfolgreich war. Den Höhepunkt seiner Karriere als Autor und Schauspieler feierte Raimund mit „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Seine Stücke gelten als Klassiker des Altwiener Volkstheaters.

3.6

50 Schilling 1970, Ferdinand Raimund,

Entwurf: Roman Hellmann.

14,1 cm x 7,0 cm

3.7

Alexander Girardi als Ferdinand in Ferdinand Raimunds
„Der Verschwender“,

Bronzefigur auf mit Samt überzogenem Holzsockel
von Karl Waschmann (1848 – 1905),
Theatermuseum, Wien.

21



3.5



3.6

Theater

Kunst

22

Angelika Kauffmann

1741 – 1807

Angelika Kauffmann war Malerin. Kauffmann wurde in Chur in der Schweiz geboren. 1752 zog die Familie nach Italien und 1757, nach dem Tod der Mutter, nach Schwarzenberg im Bregenzerwald, wo Vater und Tochter die Kirche neugestalteten.

Kauffmanns erster Lehrer war ihr Vater, der Vorarlberger Maler Joseph Johann Kauffmann. Bereits mit sechs Jahren galt sie als zeichnerisches Wunderkind. Unüblich zu ihren Lebzeiten, wurde sie von ihrem Vater in Lesen und Schreiben und von ihrer Mutter in Deutsch und Italienisch, später auch in Englisch und Französisch, unterrichtet. Kauffmann bereiste die bedeutendsten Kunstzentren Europas, wie etwa Modena, Parma, Florenz und London. Dort wurde sie 1768 Mitglied der Royal Academy. Im Jahr davor heiratete sie den angeblichen schwedischen

Grafen Frederick de Horn, einen Heiratsschwindler, der mit all ihren Ersparnissen verschwand. Die Ehe wurde für ungültig erklärt. Mit ihrem zweiten Ehemann, dem venezianischen Maler Antonio Zucchi, ließ sie sich nach dem Tod ihres Vaters in Rom nieder. Ihr Haus wurde zu einem Treffpunkt für Künstler und Aristokraten. Zu ihren Gästen zählten unter anderem Joseph II. und Johann Wolfgang von Goethe.

Bekannt wurde Angelika Kauffmann vor allem durch ihre von der englischen Porträtmalerei beeinflussten Bildnisse sowie Werke nach antiken Motiven. Da sie gezielt mit Kupferstechern zusammenarbeitete, wurden Druckgraphiken nach ihren Werken in ganz Europa verbreitet.

4.1

Angelika Kauffmann.

Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv.

4.2

Bromsilberkopie für die Banknote zu 100 Schilling 1969,

Faksimile.

18,0 cm x 10,6 cm

4.3

100 Schilling 1969, Angelika Kauffmann,

Entwurf: Roman Hellmann.

15,0 cm x 7,5 cm

Nachdem die Idee, Politiker auf Banknoten abzubilden, wieder verworfen worden war, musste für die bereits weit fortgeschrittene 100-Schilling-Banknote mit Vorarlbergbezug Ersatz gefunden werden. An die Stelle des Vorarlberger Politikers Jodok Fink trat die Malerin Angelika Kauffmann. Roman Hellmann musste ihr Porträt innerhalb eines Wochenendes in das bestehende Design einfügen.

23



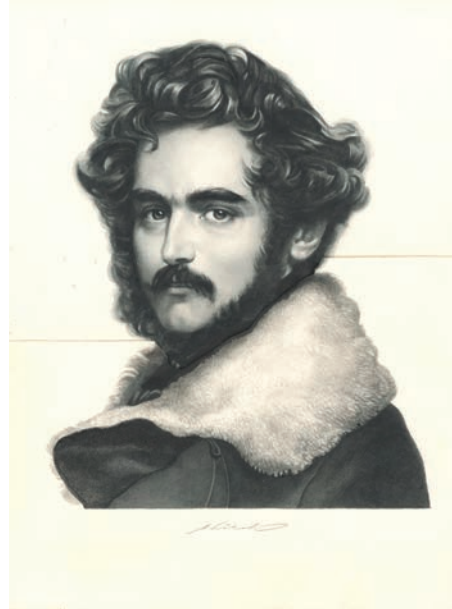
4.2



4.3

Moritz Michael Daffinger

1790 – 1849



4.4

Moritz Michael Daffinger war ein Wiener Porträt- und Blumenmaler. Mit elf Jahren begann er seine Ausbildung als Lehrling in der Wiener Porzellanmanufaktur. Später studierte er an der Akademie der bildenden Künste und arbeitete dann bis 1812 als Maler für die Wiener Porzellanmanufaktur. Danach widmete er sich ausschließlich der Porträtmalerei auf Elfenbein und wurde vor allem als Porträtminiaturist der vornehmen Gesellschaft bekannt. Unter anderem war er als Porträtist des Fürsten Metternich und ab 1836 als Hauptmeister der Porträtsammlung der Fürstin Melanie von Metternich tätig.

Ab 1841 – dem Todesjahr seiner Tochter – malte er fast ausschließlich Blumenquarelle, die sich besonders durch naturgetreue und feine Wiedergabe auszeichnen.

4.4

Porträtentwurf für die Banknote zu 20 Schilling 1986,

Adalbert Pilch, Aquarell und Bleistift.

23,0 cm x 29,3 cm

4.5

Entwürfe für die Banknote zu 20 Schilling 1986,

Robert Kalina, Bleistift.

28,1 cm x 18,1 cm

4.6

20 Schilling 1986, Moritz Michael Daffinger,

Entwurf: Robert Kalina.

12,3 cm x 6,2 cm

4.7

Malerpalette.

Herbert Pasiecznyk.



4.5



4.6

Architektur

26

Jakob Prandtauer

1660 – 1726



5.1

Jakob Prandtauer war einer der wichtigsten Barockbaumeister. Er wurde bei Georg Asam in Schnann (Tirol) ausgebildet, ehe er als Bildhauer auf Schloss Thalheim (Niederösterreich) in den Dienst des Grafen Albert Ernst Gurland trat. Hier heiratete er eine Zofe der Gräfin und übersiedelte dann nach St. Pölten. In den 1690er-Jahren entstanden Prandtauers erste Bauten, zumeist kleinere Umbauten, darunter auch die zum Stift Melk gehörende Pfarrkirche und der Pfarrhof von Lasee. Darauf folgte 1702 mit dem Umbau der Stiftskirche Melk der erste Großauftrag.

Nach dem Tod von Carlo Antonio Carlone, dem führenden Klosterbaumeister in Oberösterreich, übernahm Prandtauer dessen Baustellen und machte sich mit den Barockisierungen der Stifte Garsten, Kremsmünster und St. Florian einen Namen. Auch am Bau der Wallfahrtskirche Christkindl und der Basilika am Sonntagberg war er maßgeblich beteiligt. Sein Hauptwerk war aber die barocke Umgestaltung von Stift Melk, die er von 1702 bis zu seinem Tod 1726 leitete.

5.1

Entwurf für das Wasserzeichen der Banknote

zu 50 Schilling 1951,

Hedwig Zum Tobel, Bleistift.

14,9 cm x 20,5 cm

5.2

Probdruck der Banknote zu 50 Schilling 1951.

27,0 cm x 21,1 cm (Blattmaß)



5.2

5.3

50 Schilling 1951, Jakob Prandtauer,

Entwurf: Erhard Amadeus-Dier, Hedwig Zum Tobel.

16,5 cm x 7,5 cm

28



5.3

5.4

Porträtentwurf für die Banknote zu 20 Schilling 1967,
Adalbert Pilch, Tusche und Bleistift.
25,3 cm x 29,9 cm

5.5

Entwurf für eine Reservenote zu 50 Schilling 1951,
Josef Franz Renner, Aquarell und Bleistift.
17,5 cm x 12,1 cm (Blattmaß)

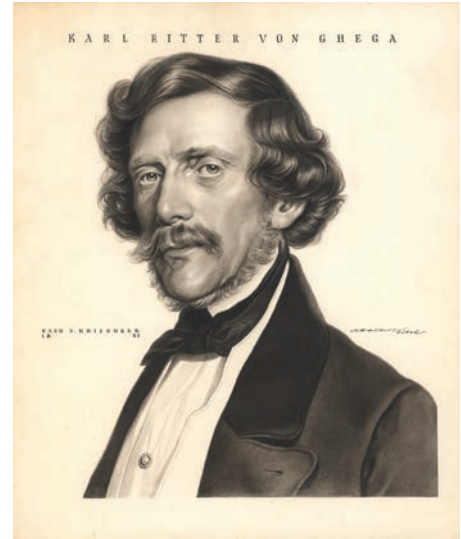
5.6

20 Schilling 1967, Carl Ritter von Ghega,
Entwurf: Roman Hellmann.
13,2 cm x 6,5 cm

29

Carl Ritter von Ghega

1802 – 1860



5.4

Carl Ritter von Ghega wurde als Sohn eines Marine-Offiziers albanischer Abstammung in Venedig geboren. Nach dem Besuch des dortigen k. k. Militärkollegiums studierte er in Padua und Venedig Ingenieurwesen, Mathematik und Architektur. Ghegas Laufbahn begann mit Straßen- und Wasserbauten, wie dem Bau der Gebirgsstraße l'Almagna oder der Regulierung des Po. 1836 wurde er Ober-Ingenieur bei der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Fortan widmete er sich hauptberuflich dem Eisenbahnbau. Im Jahr 1842 wurde er als kaiserlicher Staats-Eisenbahn-General-Direktions-Inspektor angestellt und mit der Bauleitung der südlichen Staatseisenbahn von Wien nach Triest beauftragt.

Bei einer Reise in die USA studierte er die dortige Dampfschiffahrt und die Gebirgsbahnen. Diese Erkenntnisse flossen in Ghegas bekanntestes Bauprojekt – die Semmeringbahn – ein. Als erste Gebirgsbahn im normalen Adhäsionsbahnbetrieb ist diese eine bahnbrechende Meisterleistung und heute UNESCO-Weltkulturerbe. Allerdings war das Projekt nicht unumstritten. Neben technischen Bedenken und der Kostenexplosion von geplanten 5,5 Mio Gulden auf 23 Mio Gulden war Ghega mit Anfeindungen italienischer Nationalisten konfrontiert. Der Kaiser dagegen erhob Ghega 1849 in den erblichen Ritterstand. Er starb am 14. März 1860 in Wien an Tuberkulose.



5.5



5.6

Otto Wagner

1841 – 1918



5.7

Der Architekt Otto Wagner stammte aus einer wohlhabenden Beamtenfamilie. Er studierte in Wien und Berlin bei führenden Architekten wie Carl F. Busse, August Sicard von Siccardsburg und Eduard van der Nüll. Seine berufliche Laufbahn begann 1862 im Atelier Heinrich von Försters, ehe er ab 1864 als freier Architekt arbeitete.

Anfänglich beschäftigte er sich vor allem mit Miethäusern und Villen im Stil des Historismus. Sein bedeutendstes Projekt in dieser Frühphase war die Synagoge in Budapest (1871/72). In Wien setzte er sich 1882 mit dem Bau der Österreichischen Länderbank durch. 1894 wurde er in die Kommission zur Errichtung der Wiener Stadtbahn (heute U4 und U6) und zur Regulierung der Donau (Donaukanal)

berufen und mit der Umsetzung dieser Städtebauvorhaben beauftragt. Dafür beschäftigte er bis zu 70 Mitarbeiter in seinem Atelier, darunter später so bedeutende Architekten wie Josef Hoffmann oder Leopold Bauer. Im selben Jahr erhielt er eine Professur an der Akademie der bildenden Künste, wo er als Theoretiker und Vordenker der Wiener Moderne fungierte. Wie viele Künstler der Zeit schloss er sich der Wiener Secession an.

Zu seinen wichtigsten öffentlichen Bauten zählen die Kirche am Steinhof und die Wiener Postsparkasse. Wagners letzte Lebensjahre waren von einem kriegsbedingten Rückgang der Bautätigkeit und der Beschäftigung mit fantastischen Mega-Projekten geprägt.

5.8

Entwurf für die Banknote zu 500 Schilling 1985,

unsigned, Bleistift.

29,7 cm x 21,1 cm (Blattmaß)

32



5.8

5.9

500 Schilling 1985, Otto Wagner,

Entwurf: Robert Kalina.

14,6 cm x 7,3 cm

5.10

**Jardinière (Blumentopf) für den Hochaltar
der Kirche am Steinhof,**

Entwurf: Otto Wagner,

Manufaktur: D. Hollenbach's Neffen Ed & F. Richter, 1907.

MAK - Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien.

33



5.9

Medizin

34

Julius Wagner-Jauregg

1857 – 1940



6.1

Julius Wagner-Jauregg war Neurologe und Psychiater. 1874 begann er sein Studium an der Universität Wien und schloss dieses 1880 mit der Promotion zum Doktor der Medizin ab. Seine ersten beruflichen Stationen waren das Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie und das Departement für Innere Medizin. Obwohl Wagner-Jauregg den Fachbereich Psychiatrie ursprünglich nicht bevorzugte, nutzte er die ihm gebotene berufliche Chance und wurde Assistent von Maximilian Leidesdorf an der sogenannten Niederösterreichischen Landesirrenanstalt. 1885 habilitierte sich der als ehrgeizig, unnachgiebig und hart beschriebene Wagner-Jauregg für das Fach „Nervenkrankheiten“.

Er lehrte als Universitätsprofessor für Psychiatrie in Graz und Wien und war Vorstand der I. und II. Wiener Psychiatrischen Klinik, die 1905 zur Klinik für Psychiatrie und Neuropathologie am Steinhof wurden. Für die Entdeckung der Malariakur als therapeutische Behandlung bei der progressiven Paralyse erhielt er 1927 den Nobelpreis für Medizin.

1900 erklärte Wagner-Jauregg den berühmten österreichischen Schauspieler Alexander Girardi auf Betreiben von dessen Ehefrau, die ihn entmündigen lassen wollte, für geisteskrank. Girardi sollte in eine Irrenanstalt eingewiesen werden. Die Diagnose stellte Wagner-Jauregg, ohne den Schauspieler untersucht zu haben. Girardi erfuhr davon und wandte sich hilfeschend an die Schauspielerin Katharina Schrott, die eng mit Kaiser Franz Joseph I. befreundet war. Nach einer Untersuchung wurde er für „völlig normal“ erklärt. Als Folge dieses Skandals wurde die „Neurologie-Reform“ eingeleitet. Franz Joseph verfügte mittels kaiserlicher Verordnung eine Neuregelung von Entmündigungsverfahren. Seit damals ist ein Gerichtsbeschluss nötig, um eine Person zwangsweise in eine psychiatrische Klinik einzuliefern.

6.1

Julius Wagner-Jauregg, Porträtfoto.

14,5 cm x 20,0 cm

6.2

Entwurf für die Banknote zu 500 Schilling 1953,

Josef Franz Renner, Aquarell, Bleistift und Buntstift.

15,9 cm x 10,1 cm

6.3

500 Schilling 1953, Julius Wagner-Jauregg,

Entwurf: Josef Franz Renner.

18,7 cm x 8,8 cm

Mit Julius Wagner-Jauregg wurde von der OeNB erstmals ein Nobelpreisträger als Banknotenmotiv ausgewählt – eine Idee, die später mit Bertha von Suttner, Erwin Schrödinger und Karl Landsteiner fortgesetzt wurde.

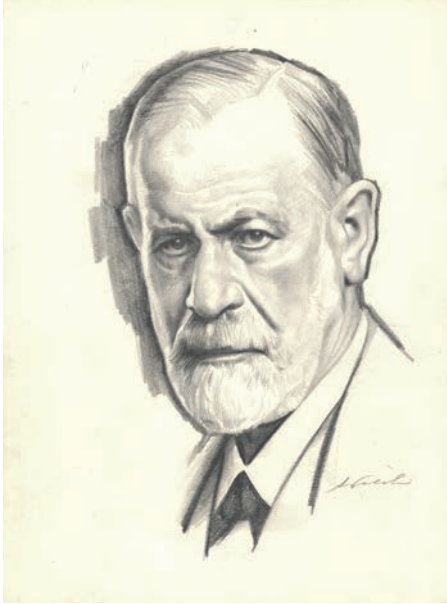
35



6.2



6.3



6.4

Sigmund Freud

1856 – 1939

Sigmund Freud war Arzt, Neurologe und Begründer der Psychoanalyse, der Lehre vom Unbewussten. Er begann 1873 sein Medizinstudium an der Universität Wien, wo er 1881 promovierte. Nach seiner Habilitation war er ab 1885 als Privatdozent am Institut für Neuropathologie tätig. Ein Jahr später wurde er Leiter der neurologischen Abteilung im Ersten Öffentlichen Kinder-Krankeninstitut. Die Entwicklung der Lokalanästhesie geht auf seine Versuche mit Kokain zurück. In Paris studierte er Hypnosetechnik und die Probleme der Hysterie.

1886 heiratete Freud Martha Bernays nach jüdischem Ritus. Das Paar hatte sechs Kinder. Die jüngste Tochter Anna folgte den Spuren ihres Vaters und wurde 1935 Leiterin des Wiener Lehrinstituts für Psychoanalyse. 1938 emigrierte sie gemeinsam mit ihrem Vater nach Großbritannien, wo Sigmund Freud als Psychoanalytiker arbeitete. Er starb 1939 an den Folgen einer Krebserkrankung.

Bis heute werden seine Theorien und Methoden angewendet, diskutiert und kritisiert.

6.5

Entwurf für die Banknote zu 50 Schilling 1986,

Roman Hellmann, Bleistift.

23,6 cm x 17,6 cm (Blattmaß)

6.6

50 Schilling 1986, Sigmund Freud,

Entwurf: Robert Kalina.

13,1 cm x 6,5 cm

37



6.5



6.6

Medizin

6.7

Porträtentwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1997,*Adolf Tuma, Bleistift.**29,0 cm x 40,7 cm*

6.7

Karl Landsteiner

1868 – 1943

Karl Landsteiner war Arzt. Bereits während seines Studiums an der Universität Wien beschäftigte er sich mit der Zusammensetzung des Blutes und veröffentlichte eine Arbeit über den Einfluss von Diäten auf eben diese. Als Assistent am Hygienischen und später am Pathologisch-anatomischen Institut in Wien widmete er sich weiterhin besonders der Untersuchung des menschlichen Blutes. 1901 stellte er erstmals die Verschiedenheit des Blutes bei unterschiedlichen Menschen fest und bezeichnete sie mit „Gruppe A“, „Gruppe B“ und „Gruppe C“ – heute als ABO-System bekannt. 1930 erhielt er dafür den Nobelpreis für Medizin.

Landsteiner war seit 1916 verheiratet und hatte einen Sohn, der 1917 zur Welt kam. Er las gerne Krimis, tat dies aber heimlich, da er sie eigentlich

als unter seiner Würde empfand. Außerdem war er ein sehr guter Pianist.

1922 nahm er eine Stelle am Rockefeller-Institut in New York an. Im Rahmen seiner dortigen Arbeiten entdeckte er 1940 gemeinsam mit dem Hämatologen Alexander Solomon Wiener den Rhesusfaktor. Am 24. Juni 1943 erlitt er – während der Arbeit im Labor – einen Herzinfarkt, dem er zwei Tage später erlag.

Karl Landsteiner zählt zu den bedeutendsten Forschern der Medizingeschichte. Seine Entdeckungen bilden die Grundlage für erfolgreiche Bluttransfusionen, eine verbesserte Operationstechnik und Vaterschaftsnachweise und spielen eine große Rolle in der Gerichtsmedizin.

6.8

Entwurf der Banknote zu 1000 Schilling 1997,

Robert Kalina, Fotokopie.

29,7 cm x 21,1 cm (Blattmaß)

6.9

1000 Schilling 1997, Karl Landsteiner,

Entwurf: Robert Kalina.

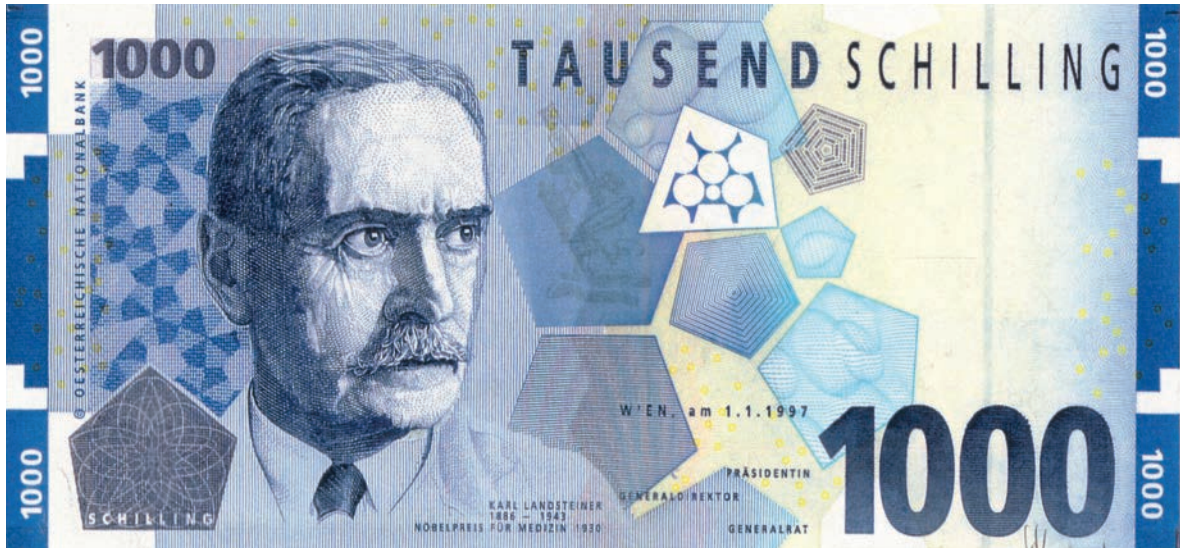
15,4 cm x 7,2 cm

6.10

Mikroskop,

Optische Werke C. Reichert AG, Wien, um 1907.

Technisches Museum Wien.



6.8



6.9

Naturwissenschaften

40

Carl Auer von Welsbach

1858 – 1929

Carl Auer von Welsbach war Chemiker, Erfinder und Unternehmer. Sein Vater Alois war Direktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien und förderte schon früh die Begabungen seines Sohnes. Auer von Welsbach studierte in Wien und in Heidelberg Chemie. Im Labor von Robert Wilhelm Bunsen widmete er sich den Metallen der Seltenen Erden. Diese Forschungen führte er in Wien am Institut von Adolf Lieben fort. Dabei entdeckte er die chemischen Elemente Neodym und Praseodym und erfand den Glühstrumpf zur Verbesserung der Gasbeleuchtung (Auerlicht). 1898 ließ er die erste brauchbare Metallfadenlampe mit Drähten aus Osmium (Auer-Oslicht) patentieren. Außerdem entdeckte er mit Ytterbium und Lutetium zwei weitere Elemente und entwickelte den Zündstein (Auermetall) für Feuerzeuge. Auer von Welsbach gründete die Treibacher Industrie AG, die Berliner Auer-Gesellschaft und die Marke Osram. Während er sich seinen Forschungen widmete, übertrug er die gewinnbringende Vermarktung verlässlichen Partnern.

1929 starb er auf seinem Schloss Welsbach in Kärnten und wurde wie Otto Wagner und Gustav Klimt auf dem Hietzinger Friedhof beigesetzt.

7.1

Carl Auer von Welsbach.

Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv.

7.2

Entwurf und Diapositiv für die Banknote zu 20 Schilling 1956,

Roman Hellmann, Bleistift, Aquarell und Deckfarbe.

23,2 cm x 17,2 cm (Blattmaß)

7.3

20 Schilling 1956, Carl Auer von Welsbach,

Entwurf: Roman Hellmann.

13,2 cm x 6,5 cm

41



7.2



7.3



7.4

Richard Wettstein

1863 – 1931

Richard Wettstein, Ritter von Westersheim, studierte Naturwissenschaften und Medizin an der Universität Wien, wo er sich 1886 als Dozent für Botanik habilitierte.

Von 1892 bis 1899 war er Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens der Universität Prag, ehe er wieder an die Universität Wien berufen wurde. Hier leitete er das Botanische Institut und den Botanischen Garten, den er grundlegend erneuerte. 1913/14 war er Rektor der Universität. Mit seinen Forschungen begründete er die Systematik der Pflanzen nach Wettstein. Außerdem stellte er

die Pseudanthien-Theorie auf, wonach manche Pflanzen, wie die Sonnenblume, ihre eigentlichen Blüten in einer Scheinblüte zusammenfassen. Seine Arbeiten brachten ihm Mitgliedschaften in der Österreichischen, der Amerikanischen, Bayrischen, Göttinger und der Russischen Akademie der Wissenschaften sowie anderen wissenschaftlichen Gesellschaften ein. Mehrere Pflanzengattungen und -arten sind nach Wettstein benannt. 1917 wurde er Mitglied des Herrenhauses im österreichischen Reichsrat. Als Mitglied der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft befürwortete er nach 1918 eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich.

7.5

Entwurf und Diapositiv für die Banknote zu 50 Schilling 1962,
Roman Hellmann, Bleistift, Aquarell und Deckfarbe.
23,2 cm x 17,0 cm (Blattmaß)

Die Enzianblüte neben dem Porträt Wettsteins bezieht sich auf die umfangreichen Forschungen, die er in den 1890er Jahren der Pflanzengattung Gentiana (Enzian) widmete.

7.6

50 Schilling 1962, Richard Wettstein,
Entwurf: Roman Hellmann.
14,0 cm x 7,0 cm

43



7.5



7.6

Erwin Schrödinger

1887 – 1961

Erwin Schrödinger studierte Physik und Mathematik. Anschließend habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Wien. Nach dem Ersten Weltkrieg lehrte er in Jena, Stuttgart, Breslau und Zürich. In der Schweiz formulierte er 1925 die nach ihm benannte Schrödingergleichung und begründete damit die Wellenmechanik als Beschreibung der Quantenmechanik.

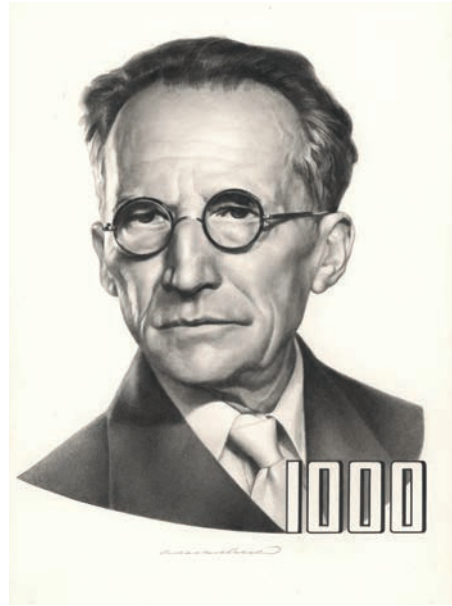
1927 folgte Schrödinger der Berufung als Nachfolger von Max Planck an die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wechselte Schrödinger, der diese Ideologie ablehnte, 1933 ans Magdalen College in Oxford. Im selben Jahr erhielt er den Nobelpreis für Physik. Zurück in Österreich lehrte er von 1936 bis 1938 in Graz. Während des Anschlusses versuchte er durch einen führerfreundlichen Zeitungsartikel seine Stellung zu sichern. Trotzdem

7.7

Porträrentwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1983,

Adalbert Pilch, Tusche.

21,0 cm x 29,7 cm



7.7

wurde er, als politisch unzuverlässig, seines Amtes enthoben und wechselte nach Dublin. Hier beschäftigte er sich mit philosophischen Aspekten der Quantenmechanik und versuchte Fragen der Biologie mit den Methoden der Physik zu erklären. Sein Werk „Was ist Leben?“ beeinflusste die sich gerade etablierende Molekularbiologie und Genetik nachhaltig.

Später kehrte er nach Österreich zurück, wo er 1961 an Tuberkulose starb und in Alpbach beigesetzt wurde. Auf seinem Grab wurde die Schrödingergleichung angebracht.

Kern der Schrödingergleichung ist die in der Quantenmechanik durch den griechischen Buchstaben Ψ (Psi) gekennzeichnete Wellenfunktion. Dieses Symbol ist sowohl auf dem Entwurf als auch auf der fertigen Banknote zu finden.

7.8

Entwurf für eine Reservenote zu 1000 Schilling,

Robert Kalina.

29,9 cm x 21,1 cm (Blattmaß)

7.9

1000 Schilling 1983, Erwin Schrödinger,

Entwurf: Robert Kalina.

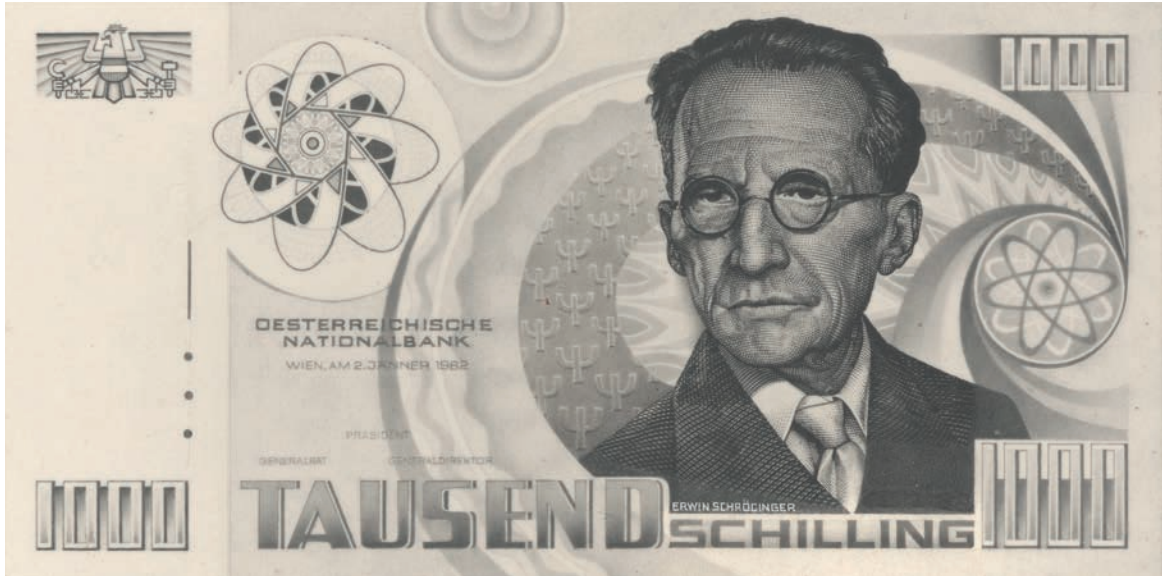
15,3 cm x 7,6 cm

7.10

Gasglühlicht-Brenner,

Carl Auer von Welsbach.

Technisches Museum Wien.



7.8



7.9

Starke Frauen

46



8.1

Bertha von Suttner war Schriftstellerin und Friedensaktivistin. Als geborene Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau stammte sie aus einer militärisch geprägten Familie. Da ihre Mutter das Familienvermögen verspielte, wurde Bertha Gouvernante bei der Industriellenfamilie Suttner und verliebte sich in deren jüngsten Sohn Arthur.

Einer kurzen Anstellung als Privatsekretärin bei Alfred Nobel in Paris, folgten die heimliche Hochzeit mit Arthur Gundaccar von Suttner und ein achtjähriger Aufenthalt in Georgien. Mit Nobel hielt sie weiter Kontakt und regte ihn zur Stiftung des Friedensnobelpreises an, den sie selbst 1905 als erste Frau verliehen bekam. Zurück in Wien

8.1

Porträtentwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1966,

Adalbert Pilch, Tusche und Bleistift.

34,6 cm x 44,1 cm

Mit Bertha von Suttner erschien am 21. September 1970 erstmals eine namentlich bekannte Frau auf einer österreichischen Banknote. Wenige Tage später folgte mit Angelika Kauffmann gleich die zweite Frau. Interessant ist, dass die Verwendung von Frauenporträts zufällig zeitlich mit dem Erstarren der Neuen Frauenbewegung Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre zusammenfiel.

Bertha von Suttner

1843 – 1914

wurde sie zur Vorkämpferin der Friedensbewegung. Ihr 1889 veröffentlichtes Buch „Die Waffen nieder!“ gilt als wichtigster Antikriegsroman jener Zeit. Als erste Präsidentin der „Österreichischen Friedensgesellschaft“ nahm sie an zahlreichen Friedenskonferenzen teil. Im Zuge ihrer Reise zum Weltfriedenskongress 1904 in Boston erhielt sie eine Einladung ins Weiße Haus. Neben ihrem Einsatz für den Frieden unterhielt Suttner enge Beziehungen zur Frauenbewegung und trat gegen Tierversuche auf. All dies sah sie als Beitrag zum sozialen Fortschritt mit dem Ziel, Unterdrückung, Grausamkeit und Elend zu beseitigen. Suttner starb am 21. Juni 1914, wenige Wochen vor Beginn des Ersten Weltkriegs.

8.2

Entwurf und Diapositiv für die Banknote zu 1000 Schilling 1966,
Roman Hellmann, Aquarell, Bleistift und Deckweiß.
22,0 cm x 15,1 cm (Blattmaß)

8.3

1000 Schilling 1966, Bertha von Suttner,
Entwurf: Roman Hellmann.
15,9 cm x 8,4 cm

47



8.2



8.3

Starke Frauen



8.4

Rosa Mayreder

1858 – 1938

Rosa Mayreder war Malerin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin. Die Tochter des wohlhabenden Wiener Gastwirts Franz Obermayer erhielt eine umfassende humanistische Ausbildung, Klavier- und Malunterricht. 1881 heiratete sie den Architekten Karl Mayreder, einen Schüler von Heinrich von Ferstel und späteren Rektor der Technischen Hochschule Wien. Rosa startete zunächst eine Karriere als Malerin. 1891 wurden erstmals Aquarelle von ihr im Wiener Künstlerhaus ausgestellt. Ihre wahre Berufung galt aber dem Schreiben und dem Kampf um die Gleichstellung der Frau. Sie

war Mitbegründerin der „Kunstschule für Frauen und Mädchen“, des „Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins“, dessen Vizepräsidentin sie bis 1903 war, und der frühfeministischen Zeitschrift „Dokumente der Frauen“. Ferner engagierte sie sich mit Bertha von Suttner in der „Österreichischen Friedensgesellschaft“. Zu ihren literarischen Werken zählen das Libretto von Hugo Wolfs einziger Oper „Der Corregidor“, mehrere Romane und die kulturpolitischen Essaybände „Zur Kritik der Weiblichkeit“ und „Geschlecht und Kultur“.

8.5

Entwurf für eine Banknote zu 500 Schilling 1999,

Peter Buchegger, Farbdruck.

14,8 cm x 7,2 cm

49



8.5

Starke Frauen

8.6
500 Schilling 1997, Rosa Mayreder,
 Entwurf: Robert Kalina.
 14,9 cm x 7,2 cm

Noch in den 1990er-Jahren wurde eine neue Schilling-Banknotenserie geplant. Diese verfolgte konsequent den Gedanken der Gleichberechtigung. Aus 826 Biographien wählte das Direktorium der OeNB je drei Frauen und drei Männer aus. Allerdings kamen durch den EU-Beitritt und die bevorstehende Euro-Einführung nur noch die Banknoten mit Rosa Mayreder und Karl Landsteiner zur Ausführung.

8.7
Brief von Bertha von Suttner an Katharina und Leopold Buchinger.
 Krahuletz-Museum, Eggenburg/Sammlungen Niederösterreich.

8.8
Schreibgarnitur und Federhalter,
 Glas, um 1900 und blau lackierter Holzstiel mit Tülle und Feder aus Metall, frühes 20. Jahrhundert.
 Krahuletz-Museum, Eggenburg/Sammlungen Niederösterreich.



8.6

Technik

51

Viktor Kaplan

1876 – 1934



9.1

Viktor Kaplan wurde als Sohn eines Eisenbahners in Mürzzuschlag geboren. Bereits als Schüler beschäftigte er sich mit technischen Geräten. Von 1895 bis 1900 studierte er an der Technischen Hochschule Wien Maschinenbau.

Nach einem Jahr in der Kriegsmarine begann er 1901 als Ingenieur bei der auf Dieselmotoren spezialisierten Maschinenfabrik Ganz & Co. in Leobersdorf zu arbeiten. Die nicht autorisierte Präsentation eines verbesserten Verbrennungsmotors führte zu seiner Entlassung. Er wechselte daraufhin an die Deutsche Technische Hochschule Brünn und promovierte 1909 an der Technischen Hochschule Wien. Bald danach habilitierte er sich in Brünn und

widmete sich der Konstruktion von Wasserturbinen. Im August 1913 ließ er eine Turbine mit verstellbaren Schaufeln patentieren. Die erste derartige Kaplan-Turbine ging 1919 in Velm bei Gramatneusiedl (Niederösterreich) in Betrieb. Der internationale Durchbruch kam 1925 mit der Inbetriebnahme der damals größten Wasserturbine der Welt im schwedischen Flusskraftwerk Lilla Edet. Heute sind Kaplan-Turbinen bei rund 10 % aller Wasserkraftwerke im Einsatz.

Seine schlechte Gesundheit zwang Kaplan 1931 zum Rückzug ins Privatleben. 1934 erlag er einem Schlaganfall.

9.1

Porträtentwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1961,

Roman Hellmann, Fotokopie.

23,9 cm x 25,7 cm

9.2

Entwurf für die Banknote zu 1000 Schilling 1961,

Josef Franz Renner, Aquarell und Deckweiß.

17,7 cm x 10,9 cm

52



9.2

9.3

1000 Schilling 1961, Viktor Kaplan,

Entwurf: Roman Hellman.

15,1 cm x 7,6 cm

In den 1960er-Jahren fand der Fortschrittsglaube vor dem Hintergrund des Wirtschaftswunders Eingang ins Banknotendesign. Die Leistungen von Viktor Kaplan und Carl Ritter von Ghenga werden durch eine Kaplanturbine bzw. ein Viadukt neben den Porträts symbolisiert. Diese Bauteile stehen wiederum in direktem Bezug zu den Rückseitenmotiven, dem Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug und der Semmeringbahn.

53



9.3

Josef Ressel

1793 – 1857

Josef Ressel wurde in der ostböhmisches Klein-
stadt Chrudim geboren. Seine 1812 an der Univer-
sität Wien begonnenen Studien landwirtschaftlicher
und naturwissenschaftlicher Fächer musste er
aus finanziellen Gründen abbrechen. Er wechselte
daraufhin an die Forstakademie Mariabrunn. Später
trat er als Forstbeamter in den Dienst der k. k.
Marine, wo er mit ständigen Verbesserungsvor-
schlägen negativ auffiel.

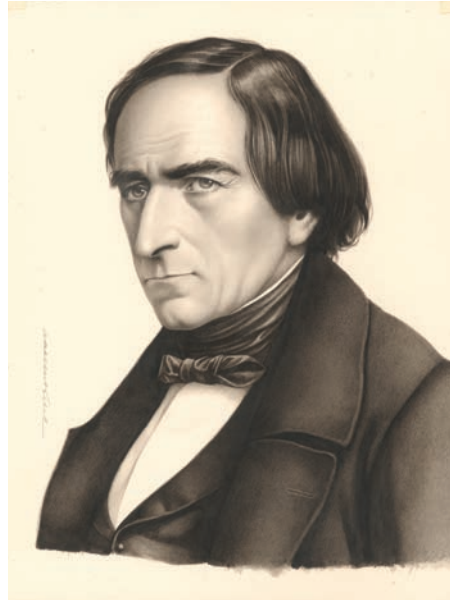
Nebenberuflich widmete sich Ressel verschiedens-
ten Erfindungen, vom Kugellager-Vorläufer über
einen Dampfwagen bis hin zu einer Rohrpostver-
bindung zwischen Wien und Triest. Außerdem be-
schäftigte er sich mit der Verwendung von Metall
im Schiffsbau, der Wasserkraft und der Konservie-

9.4

Porträtentwurf für die Banknote zu 500 Schilling 1965,

Adalbert Pilch, Tusche und Bleistift.

23,3 cm x 29,7 cm



9.4

rung von Holz und Leder. Als er dienstlich häufig den
langsamen Schaufelraddampfer zwischen Venedig
und Triest benutzen musste, begann er, einen An-
trieb mit Archimedischer Schraube zu entwickeln.
Dieser sollte, wie heute üblich, erstmals zwischen
Heck und Ruder montiert werden. Während Ressel
eine englische Dampfmaschine bevorzugte, schrieb
ihm die Wiener Hofkanzlei ein österreichisches Fa-
brikat vor. Bei der Probefahrt der „Civetta“ versagte
1829 genau diese Dampfmaschine. Die Finanziere
sprangen ab und Ressels Idee wurde verworfen. Erst
1836 ließen der Engländer Francis Pettit Smith und
kurz danach der Schwede John Ericsson Schrau-
benantriebe patentieren und erfolgreich in Schiffe
einbauen. Ressel musste zusehen, wie andere den
Ruhm für seine Idee erhielten.

9.5

Entwurf für die Banknote zu 500 Schilling 1965,

Roman Hellmann, Aquarell und Bleistift.

21,3 cm x 14,0 cm (Blattmaß)

55



9.5

Technik

9.6

500 Schilling 1965, Josef Ressel,

Entwurf: Roman Hellmann.

15,5 cm x 8,0 cm

9.7

Schraubenmodell,

Josef Ressel, Triest, 1826 – 1827, Karton lackiert.

Technisches Museum Wien.

56



9.6

Finanzwelt

57

Eugen Böhm von Bawerk

1851 – 1914



10.1

Eugen Böhm von Bawerk studierte Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Wien. Neben seiner Tätigkeit in der niederösterreichischen Finanzprokurator promovierte er 1875 zum Doktor der Rechtswissenschaften und habilitierte sich fünf Jahre später. Schließlich berief man ihn 1889 als Sektionschef ins Finanzministerium, wo er eine Reform der direkten Steuern in die Wege leiten sollte. Diese mündete 1896 in der Einführung der progressiven Personaleinkommensteuer.

Ab 1884 lehrte Böhm-Bawerk als Professor an der Universität Innsbruck. 1895 wurde er erstmals Finanzminister – parteilos, aber den Deutschliberalen nahe stehend –, wobei ihm besonders ein ausgeglichener Staatshaushalt und die Einhaltung der

Golddeckung der österreichischen Währung wichtig waren. Von 1897 bis 1898 und von 1900 bis 1904 hatte er das Amt ebenfalls inne.

Böhm-Bawerk gilt neben Carl Menger und Friedrich von Wieser als Begründer der sogenannten Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Bedeutende wissenschaftliche Werke Böhm-Bawerks sind „Capital und Capitalzins“ und „Zum Abschluß des Marxschen Systems“.

1904 trat Böhm-Bawerk als Minister zurück und nahm eine Professur für politische Ökonomie an der Universität Wien an, wo er bis zu seinem Tod 1914 lehrte. Er wurde in einem Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof bestattet.

10.1

Porträentwurf für die Banknote zu 100 Schilling 1984,

Adalbert Pilch, Bleistift.

22,2 cm x 30,5 cm

10.2

Entwurf für die Banknote zu 100 Schilling 1984,

Robert Kalina, Bleistift.

20,6 cm x 11,7 cm (Blattmaß)

58



10.2

10.3

100 Schilling 1984, Eugen Böhm von Bawerk,

Entwurf: Robert Kalina.

13,8 cm x 6,9 cm

Auf den Banknoten der 1980er-Jahre wurde die Verschränkung von Motiv, Guilloche und Untergrund noch ein letztes Mal ausgebaut. In der linken unteren Bildhälfte verweist ein, in die Guilloche eingebundenes, kleines Symbol auf den Beruf des Dargestellten. Böhm-Bawerk, dem einzigen Ökonomen auf einer österreichischen Banknote, ist z. B. ein Merkurstab zugeordnet.

10.4

100 Kronen, Franz Joseph I.,

Kremnitz, 1907, Gold.

10.5

Einige strittige Fragen der Capitalstheorie,

Eugen Böhm von Bawerk, Verlag Wilhelm Braumüller, Wien, 1900.

Oesterreichische Nationalbank, Bibliothek.

59



10.3



**Leider
nein**



Während andere Staaten, wie Deutschland, Spanien oder Ungarn, bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren berühmte Persönlichkeiten auf Banknoten abbildeten, gab es in Österreich die ersten derartigen Entwürfe erst Ende der 1940er-Jahre. In der Folge entstanden, zusätzlich zu den realisierten Banknoten, zahlreiche Vorstudien und Alternativentwürfe, die bekannte Österreicherinnen und Österreicher zeigen. Auch bei den Alternativentwürfen dominieren Künstler, Architekten und Wissenschaftler. Anders als bei den tatsächlich ausgegebenen Banknoten finden sich mit Jodok Fink und Karl Renner auch zwei Politiker auf den Entwürfen.

1.1

Entwurf für eine Banknote zu 1000 Schilling,*Rudolf Zenziger, Bleistift und Buntstift.**19,3 cm x 9,0 cm*

Johann Bernhard Fischer von Erlach war einer der herausragenden Architekten des Barock. Zu seinen Werken zählen unter anderem der erste Bau von Schloss Schönbrunn, die Karlskirche in Wien, die Hofstallungen (heutiges Museumsquartier) oder die Dreifaltigkeitskirche in Salzburg.

Johann Bernhard Fischer von Erlach

1656 – 1723



1.1

1.2

Entwurf für eine Banknote zu 10 Schilling,

Fritz Zerritsch, Aquarell, Deckweiß und Bleistift.

26,7 cm x 15,5 cm (Blattmaß)

63



1.2

Leider nein

1.3

Entwurf für eine Banknote zu 1000 Schilling,*Rudolf Zenziger, Bleistift und Buntstift.**29,1 cm x 19,3 cm (Blattmaß)*

Anton Pilgram war von 1511 bis 1515 Dombaumeister von St. Stephan in Wien. Unter der Domkanzel, die ihm lange Zeit zugeschrieben wurde, wohl aber aus einer anderen Werkstatt stammt, findet man den „Fenstergucker“, ein Selbstporträt des Baumeisters, welches auch für einen Banknotenentwurf herangezogen wurde.

Anton Pilgram

ca. 1460 – 1515



1.3

Leider nein

1.4

Entwurf für eine Banknote zu 10 Schilling,

Karl Pehatschek, Bleistift.

13,6 cm x 7,0 cm

65



1.4

Leider nein

1.5

Entwurf für eine Reservenote zu 50 Schilling 1952,*Josef Franz Renner, Buntstift.**15,3 cm x 10,2 cm (Blattmaß)*

Peter Rosegger war Heimatschriftsteller und Journalist. Ihm gelang der Aufstieg vom armen steirischen Waldbauernbuben zum geachteten Schriftsteller. Für sein 43 Bände umfassendes Werk erhielt er zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen, darunter eine Nominierung für den Literatur-Nobelpreis.

Peter Rosegger

1843 – 1918



1.5

Leider nein

1.6

Entwurf für eine Reservenote zu 10 Schilling,

Emil M. Toman, Bleistift.

29,7 cm x 20,6 cm (Blattmaß)

Der Chirurg und Geburtshelfer Ignaz Philipp Semmelweis erkannte als Erster den Zusammenhang zwischen Kindbettfieber und mangelnder Hygiene in öffentlichen Kliniken. Zu seinen Lebzeiten wurde seine Entdeckung als Unfug abgetan, später galt er als „Retter der Mütter“.

67

Ignaz Philipp Semmelweis

1818 – 1865



1.6

Leider nein

1.7

Kollodiumdruck für eine Banknote zu 100 Schilling 1950,*Künstler unbekannt.**20,0 cm x 11,4 cm (Blattmaß)*

Adalbert Stifter war Dichter, Pädagoge und Maler. Sein Werk umfasst zahlreiche Erzählungen und Romane, die sich durch detailverliebte Schilderungen der Natur auszeichnen. Als Schulrat und Landeskonservator für Oberösterreich engagierte er sich in der Kultur- und Baudenkmalpflege.

Adalbert Stifter

1805 – 1868



1.7

1.8

Entwurf für eine Banknote zu 500 Schilling,

Josef Franz Renner, Aquarell.

18,4 cm x 12,6 cm (Blattmaß)

Albin Egger-Lienz, eigentlich Ingenuin Albin Trojer, war ein Tiroler Maler. Nach Anfängen als Historienmaler entwickelte sich sein Stil hin zum Expressionismus. Seine Arbeiten sind geprägt von der Auseinandersetzung mit Leiden und Tod. Besonders deutlich spürbar ist dies in seinen Anti-kriegsbildern.

69

Albin Egger-Lienz

1868 – 1926



1.8

Leider nein

1.9

Druckprobe einer Reservenote zu 5000 Schilling.*Roman Hellmann.**16,3 cm x 8,8 cm*

Der Jurist Karl Renner war ein sozialdemokratischer Politiker (SDAP/SPÖ). Als Staatskanzler war er nach dem Ersten Weltkrieg maßgeblich am Entstehen der Ersten Republik beteiligt. Er war außerdem Nationalratsmitglied und zwischen 1931 und 1934 Präsident des Nationalrates. Von 1945 bis 1950 war er der erste Bundespräsident der Zweiten Republik.

Karl Renner

1870 – 1950



1.9

1.10

Entwurf für eine Banknote zu 100 Schilling,

Roman Hellmann, Aquarell und Bleistift.

24,1 cm x 16,1 cm (Blattmaß)

Jodok Fink war Bauer und Politiker (Christlich-soziale Partei) aus Vorarlberg. Er bekleidete im Laufe seines Lebens diverse politische Ämter (z. B. Landeshauptmannstellvertreter, Vizekanzler, Abgeordneter zum Nationalrat). Er trat als Vermittler zwischen den Großparteien auf und machte sich um die Einführung und Verbreiterung des Wahlrechts verdient.

71

Jodok Fink

1853 – 1929



1.10

Leider nein

1.11

Entwurf für eine Banknote zu 20 Schilling 1999,*Peter Buchegger, Farbdruck.**13,0 cm x 7,2 cm*

Gustav Klimt war einer der wichtigsten Maler des Wiener Jugendstils und Gründungspräsident der Wiener Secession. Zu seinen Hauptwerken gehören unter anderem die Gemälde „Der Kuss“, „Adele Bloch-Bauer I“ oder der „Beethovenfries“ in der Secession.

Gustav Klimt

1862 – 1918



1.11

1.12

Entwurf für eine Banknote zu 50 Schilling 1999,

Peter Buchegger, Farbdruck.

13,6 cm x 7,2 cm

Ida Pfeiffer war Weltreisende und erfolgreiche Reiseschriftstellerin. Auf zwei große Reisen nach Palästina und Ägypten (1842) sowie nach Island, Norwegen und Schweden (1845) folgten 1846 – 1848 und 1851 – 1855 ausgedehnte Weltreisen. Ihre letzte Reise führte sie 1856 – 1858 nach Mauritius und Madagaskar. Insgesamt legte sie 32.000 km auf dem Land und 240.000 km zur See zurück. Ihre 13 Bücher wurden in sieben Sprachen übersetzt.

73

Ida Pfeiffer

1797 – 1858



1.12

Leider nein

1.13

Entwurf für eine Banknote zu 100 Schilling 1997,*Robert Kalina, Farbdruck.**15,6 cm x 8,1 cm (Blattmaß)*

Franz Schubert war einer der bedeutendsten Komponisten der frühen Romantik. Er komponierte Chormusik, Symphonien, Kammermusik und ca. 600 Lieder, wie z. B. „Die Forelle“ oder den Zyklus „Die schöne Müllerin“.

Franz Schubert

1797 – 1828



1.13

1.14

Entwurf für eine Banknote zu 5000 Schilling 1997,

Robert Kalina, Farbdruck.

17,7 cm x 8,2 cm (Blattmaß)

Die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach ist insbesondere für ihre Novelle „Krambambuli“ bekannt. Die Geschichte wurde mehrfach verfilmt. Der Roman „Das Gemeindekind“ gilt als ihr Hauptwerk.

75

Marie von Ebner-Eschenbach

1830 – 1916



1.14

Leider nein

**Banknotendesigner und Porträtisten
von Schillingbanknoten in der 2. Republik**

zugeordnete Objekte

Amadeus-Dier, Erhard (1893 – 1969), Banknotendesigner	2.2 / 2.3 / 2.7 / 5.3
Buchegger, Peter (*1953), Banknotendesigner	1.11 / 1.12 / 8.5
Hellmann, Roman (1921 – 2012), Banknotendesigner	1.9 / 1.10 / 2.7 / 2.9 / 2.11 / 3.5 / 3.6 / 4.3 / 5.6 / 6.5 / 7.2 / 7.3 / 7.4 / 7.5 / 7.6 / 8.2 / 8.3 / 9.1 / 9.3 / 9.5 / 9.6
Kalina, Robert (*1955), Banknotendesigner	1.13 / 1.14 / 2.13 / 2.14 / 4.5 / 4.6 / 5.7 / 5.9 / 6.6 / 6.8 / 6.9 / 7.8 / 7.9 / 8.6 / 10.2 / 10.3
Pehatschek, Karl (1910 – 1983), Banknotendesigner	1.4
Pilch, Adalbert (1917 – 2004), Porträtist	2.12 / 4.4 / 5.4 / 6.4 / 7.7 / 8.1 / 9.4 / 10.1
Renner, Josef Franz (1886 – 1957), Banknotendesigner	1.5 / 1.8 / 2.5 / 2.6 / 2.10 / 3.2 / 3.3 / 5.5 / 6.2 / 6.3 / 9.2
Seger, Josef (1908 – 1998), Banknotendesigner, Porträtist	2.4
Toman, Emil M. (1923 – 2007), Banknotendesigner	1.6
Tuma, Adolf (*1956), Porträtist	6.7 / 8.4
Zenzinger, Rudolf (1891 – 1978), Banknotendesigner, Kupferstecher	1.1 / 1.3
Zerrtisch, Fritz (1888 – 1985), Banknotendesigner	1.2
Zum Tobel, Hedwig (1912 – 1985), Banknotendesignerin	5.1 / 5.3

Auswahlbibliographie

Print

Barbara Aulinger: Vom Gulden zum Euro. Geschichte der österreichischen Banknoten. (Wien 2000).

Brigitte Hamann: Kämpferin für den Frieden. (Wien 2015).

Helmut Jaberg: Viktor Kaplan und seine bahnbrechenden Erfindungen – Zum Andenken an das 100-jährige Jubiläum der Patenteinreichung. In: WasserWirtschaft 6/2014.

Andreas Koop: Roman Hellmann. (Wien 2014).

Klaus Liebscher und Wilfried Seipel (Hrsg.): Vom Schilling zum Euro. Kontinuität und Stabilität. (Wien – Mailand 2002).

Quelle

Roman Hellmann, Autobiographische Aufzeichnungen, maschinschriftliches Manuskript, undatiert.

Internet (abgefragt am 19.6.2019)

de.wikipedia.org

<http://angelika-kauffmann.com>

<https://austria-forum.org>

https://gedaechtnisdeslandes.at/personen/action/show/controller/Person/?tx_gdl_gdl%5Bperson%5d=514

http://history.tugraz.at/besonderheiten/groessen_der_technik

http://lithes.uni-graz.at/handbuch/kaplan_viktor.html

<https://monuments.univie.ac.at>

www.aeiou.at

www.architektenlexikon.at/de/670.htm

www.biographien.ac.at

www.franzgrillparzer.at

www.fraueninbewegung.onb.ac.at

www.freud-museum.at/de

www.geschichtewiki.wien.gv.at

www.karl-landsteiner.at/wissenswertes.html

www.kl.ac.at

Impressum

Medieninhaberin & Herausgeberin
Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Verlags- & Herstellungsort
Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Ausstellungskonzeption & -organisation
Julia Domes
Michael Grundner

Grafisches Konzept & Gestaltung
Grafikum – Studio für Gestaltung
grafikum.com

Fotos
OeNB (sofern nicht anders angegeben)

Lektorat
Alexander Dallinger

Ausstellungsgestaltung & -planung
Architekt DI Reinhardt Gallister
Mitarbeiter: DI Andreas Metz
Grafikum – Studio für Gestaltung

Ausstellungsbau
Ing. H. Gradwohl Gesellschaft m.b.H.



EU Ecolabel: AT/028/024

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
 des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820.

Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.

www.oenb.at
www.geldmuseum.at

© Oesterreichische Nationalbank, 2019

Geldmuseum
Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3
1090 Wien

